



## Eine Bildgeschichte als Synthese der Banater Welt

Beim Banater Kulturabend in Pforzheim anlässlich des Seminars für volkstümliche Breitenarbeit stellte der aus Temeswar stammende Maler Helmut Scheibling eine Ölskizze (72 x 259 cm) zu einem großflächigen Triptychon über die Geschichte der Banater Schwaben zum ersten Mal aus. Auf drei Tafeln wird das Schicksal

**Helmut Scheibling:** Es hat sicher wenig Zeiten gegeben, wo unsere Volksgruppe sich so intensiv mit der eigenen Geschichte auseinandergesetzt hat wie in diesen Tagen. Dies ist ein Ausgangspunkt für meinen Entscheid, ein Bild über das Schicksal meiner Landsleute entlang ihrer Geschichte zu gestalten. Als Vorgabe will ich Stefan Jägers Einwanderungsbild nennen; ich lehne bewußt an dieses Gemälde an.

Jägers Darstellung der Ansiedlung schließt mit dem noch ungedeckten Siedlerhaus Nr. 32. Eine Fülle von Gestalten stellen sinnbildlich durch ihre landschaftsgebundenen Trachten die Herkunft dieser Einwanderer dar. Viele von ihnen sind aber auch Sinnbilder für Menschentypen, die das Banat für lange Zeit prägen sollten. Diese, aber auch die vielen Gestalten aus Jägers bildnerischem Lebenswerk, sind eine Synthese der „Banater Welt“; Franz Ferch war in seinen Bildern bemüht, die Sehweise dieses Universums mit symbolischen Darstellungen zu erweitern.

Viele Fragen zum Schicksal der Deutschen aus dem Banat aber sind noch nicht gestaltet worden – eine Aufgabe für eine

ganze Künstlergeneration! Jeder einzelne Künstler mag dabei unterschiedlicher Auffassung über die Bedeutung des einen oder anderen Moments in dieser Geschichte sein; für mich ist die Gesamtchau zu einem Anliegen geworden.

In der ersten Tafel soll an Jägers Haus Nr. 32 angeknüpft werden, die einzelnen Gruppen, in der Kleidung der Einwanderer zeitlich umrissen, stellen Bezugspunkte zu den Schicksalsworten der Ansiedlungszeit – Tod, Not, Brot – dar. Im Vordergrund steht die Arbeit: Pflügen, Heimkehr vom Feld, aber auch die erste Erfüllung – das Brot. Der rechte Teil bindet die Figuren, kompositionell wie auch inhaltlich bedingt, an die der zweiten Tafel. An den Trachten wie auch an den Gesichtern ist eine Entwicklung zu erkennen; dies führe ich in den folgenden Szenen weiter, und daraus ergibt sich für mich manch interessante Lösung.

Tafel zwei rundet zusammen mit Figuren aus dem ersten Bildteil die Darstellung eines Kirchweihfestes zu einem Sinnbild für die Jahre des Aufblühens und des Wohlstandes ab. Ihm folgt der jähe Bruch, der Krieg mit all seinen verheerenden

dieser Volksgruppe von der Ansiedlung im 18. Jahrhundert bis zur Massenausreise in diesen Jahren in einer Bildgeschichte ausgebreitet.

Die lebhafteste Aussprache, die das Gemälde ausgelöst hat, veranlaßte uns, es hier zusammen mit Erläuterungen des Künstlers vorzustellen.

Auswirkungen auf die Gemeinschaft der Banater Schwaben. Als Gegengewicht des heiteren Geschehens im linken Teil der Mitteltafel baut sich im rechten Teil die Symbolgruppe des Banater Leidensweges auf. Geschichtlich gesehen setzt die Flucht ein – eine graue Menschengruppe strebt vom Dorf fort. Symbolisch expressiv gesteigert wird der Leidensmann und die Gruppe um ihn, der Schwerpunkt des Bildes. Die Gruppe ist so angelegt, daß der Übergang zu Tafel drei geschaffen wird, die Auswanderung.

Die Symbolgruppe mit Kreuz und Stachelndraht ist keine Kreuzigungsgruppe im üblichen Sinn, sondern eine Deutung der Hilflosigkeit von Gefangenen und Deportierten, ein Aufschrei wider die Ungerechtigkeit; das Festhalten am Kreuz in Tafel drei steht für Glauben und Zuversicht. Vor dem Hintergrund des in sich versinkenden Dorfes steht der Aufbruch, die Aussiedlung. Ein Detail: die Judas-Szene des Menschenverkaufs. Und als Schlußakt einer über zehn Generationen verlaufenden Geschichte der bereitstehende Zug, formell gesehen das Gegenstück zum Siedlerhaus Nr. 32.

Das Bild, das von links nach rechts Geschichtsmomente aneinanderreicht, erfährt eine Steigerung, die Fluchtpunktperspektive wird durch die Bedeutungsperspektive ergänzt. So wird die Kreuzigungsgruppe als die größte in den Vordergrund gerückt. Die Horizontlinie deutet die Weite der flachen Banater Landschaft an, die Vogelperspektive verstärkt sie. Drei Fluchtpunkte bestimmen das Bild: zwei liegen außerhalb der Darstellung, der dritte liegt im versinkenden Dorf.

Ein Hinweis noch zum Hintergrund. Die Farbsymbolik des Himmels gibt Aufschluß über die einzelnen Zeitenläufe unserer Geschichte – über hellere und über die dunkleren Jahre. Die Farben sind ein wichtiger Schlüssel zum „Lesen“ des Gesamtgeschehens im Bild.

**Ausgehend von der hier abgebildeten Skizze hat Helmut Scheibling die Arbeit am großformatigen Triptychon in seinem Atelier in Stuttgart in Angriff genommen. Das Gemälde wird die gleichen Maße wie Stefan Jägers Einwanderungsbild haben.**

Stellungnahmen zu diesem Bild leiten wir gerne an den Künstler weiter.

## Abrechnung mit der katholischen Kirche

Zum „Prozeß gegen eine Gruppe von Spionen, Verrätern und Verschwörern im Dienste des Vatikans und des italienischen Spionagezentrums“ im Jahre 1951  
Auszüge aus dem Referat von Luzian Geier/Augsburg

(...) Zu den Gegnern und Klassenfeinden zählten die kommunistischen Satellitenstaaten, wie früher schon die Sowjetunion, auch die Kirchen und den Glauben. Gab es in den ersten Jahren nach der August-Wende Rumäniens nur vereinzelte und indirekte Schläge gegen die Kirchen und ihre Einrichtungen – z. Bsp. Enteignungen –, so wurde in der sogenannten zweiten Etappe des Kampfes für die Durchsetzung der Diktatur des Proletariats, nach der erzwungenen Abdankung des Königs Mihai und der Ausrufung der Volksrepublik, mit rigorosen und brutalen Maßnahmen darangegangen, eine marxistisch-kommunistische Kirchenpolitik durchzuführen. Der gesetzliche Rahmen dafür wurde durch ein neues Kultgesetz, dem Dekret Nr. 177 vom 3. August 1948 über die allgemeine Ordnung der Religionsgemeinschaften, geschaffen, dem gezielte die Aufkündigung des Konkordats mit dem Vatikan am 17. Juli 1948 vorausgegangen war. In enger Verbindung mit diesem folgte am 1. Dezember desselben Jahres das Regierungsdekret über das Verbot der Rumänischen Unierten Kirche, die damals im Land immerhin über 1,5 Millionen Gläubige zählte. Diese Maßnahmen nach sozialistischem Modell, bei gleicher Haltung der orthodoxen Kirche, führten praktisch zur Liquidierung der unierten Kirche in

Rumänien, gleichzeitig zur Schwächung der römisch-katholischen Kirche, die seither im kommunistischen Rumänien nur mehr den Status einer tolerierten Kirche hatte, weil sie den sozialistischen Staat und seine Parteilührung nicht als oberste Instanz anerkannte, von der Jurisdiktion des Papstes allen Machenschaften und allem Terror zum Trotz nicht absagte, einen wirksamen passiven Widerstand über all die Jahre aufbrachte.

Zu den folgerschweren Maßnahmen gegen die katholische Kirche in Rumänien zählten die Auflösung der religiösen Orden und Kongregationen, die Enteignung ihrer Vermögen und Einrichtungen, das neue Schulgesetz des Jahres 1948, die Auflösung von drei der fünf römisch-katholischen Diözesen des Landes, die Absetzung bzw. anschließende Verhaftung aller Bischöfe anlässlich „illegaler“ Amtseinführungen oder Amtshandlungen (Firmungen) bis auf den Mitte September 1948 zwangspensionierten Bischof Dr. Augustin Pacha, der vor der Verhaftung auf der Fahrt zur Firmung nach Grabatz am 31. September jenes Jahres, also nach der Absetzung durch den Staat, gewarnt worden war. Auf einer ähnlichen Reise hatte die Gendarmerie am 28. September 1948 den katholischen Bischof für Siebenbürgen, Aaron Marton (Diözese Karlsburg/Alba Iulia) verhaftet, am 29. Juni

1949 während einer Firmungsreise den erst am 30. Oktober 1947 zum neuen Diözesanbischof von Jassy (für Moldau und Bukowina) ernannten und am 5. April 1948 in Bukarest geweihten Anton Durkowsch, dann auch den Bischof der Sathmarer Katholiken Hans Scheffler sowie die geheim geweihten unierten und römisch-katholischen Bischöfe, femer fast alle Domherren, viele Bezirksdechanten und Pfarrer. Laut Prof. Dr. Gabriel Achianyi (in „Kirche und Glaube in Rumänien“, S. 18) sollen in der Zeitspanne 1948 bis Ende der 50er Jahre von den insgesamt 3331 römisch- und griechisch-katholischen Priestern in Rumänien über 1400 in den Gefangnissen und bei Zwangsarbeiten umkommen sein, unter diesen der gebürtige österreichische Bischof Durkowsch (im Gefangnis verhungert), der Sathmarer Bischof Scheffler, der Amtsnachfolger von Durkowsch, Bischof Marcus Gleser, ein Schwarzmeerdeutscher, der den Folgen zahlreicher qualvoller Vernöre am 25. Mai 1950 erlag.

Gegen den einzigen damals noch auf freier Fuß befindlichen katholischen Bischof und seine Mitarbeiter bereitete der Terror-Apparat vom Herbst 1949 bis zu seiner Festnahme im Sommer 1950 sowie seiner Verurteilung im Herbst des darauffolgenden Jahres einen großen, sensatio-

nellen Prozeß vor, im Anschluß an die Verurteilung des Personals der Nudifabrik in Bukarest und als unmittelbare Folge seines Mutes, am 4. Juni 1950, am Fest der Allerheiligsten Dreieinigkeits, in der Temeswarer Bischofskirche, einen von ihm verfaßten Hirtenbrief öffentlich zu verlesen.

Der Sendbrief des abgesetzten, damals 80jährigen Bischofs war ein Bericht zur Lage der katholischen Kirchen und ihrer Priesterschaft in Rumänien, zugleich ein Aufruf zur Standfestigkeit und Treue, zur Verteidigung von Kirche und Glaube. Der Wortlaut des Hirtenbriefes wurde von Nikolaus Engelmann in seiner Würdigung in dem Buch „Hirt seines Volkes. Aus dem Leben und Wirken des Temeswarer Bischofs Dr. theol. h. c. Augustin Pacha“ aus dem Jahre 1955 abgedruckt. Es erschien im Verlag „Christ unterwegs“ München. Daraus geht hervor, daß die Botschaften den „alten bischöflichen Vater“, wie sich Pacha selbst bezeichnete, veranlaßte, in „schicksalsschweren Stunden unserer katholischen Kirche“ auch im Namen aller ausnahmslos verhafteten Amtsbrüder die Gläubigen aufzuklären, daß „die Kirche nicht aus unserem Verschulden in diese Lage geraten ist“. Der Bischof zeigte auf, welche Schritte von den verantwortlichen Amtsbrüdern unternommen worden und welches die Reaktionen des Staates waren. Als diese Hirtenworte gesprochen wurden, hatten die beiden katholischen Glaubensgemeinschaften in Rumänien „eigentlich keine Vertreter mehr“ in Freiheit, „die in zuständiger Weise mit der Regierung über das Schicksal unserer Kir-

Fortsetzung auf Seite 7